

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 49

Artikel: 38000 Rekruten im pädagogischen Examen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Artikel, die jeder Sachlichkeit, nur an die Sensationsgelüste der Masse appellieren und einem oft die Schamröte ins Gesicht treiben.

Man sagt, die Presse sei das Sprachrohr des Volkes. Die Presse wird natürlicherweise (und glücklicherweise) auch im Ausland gelesen. Der Ausländer macht sich sein Bild von uns nach den Eindrücken, die ihm von uns aus Presse und Radio, aus unserer Literatur und aus unseren ins Ausland gelangenden Exportgütern vermittelt werden. Dabei wirkt die Presse am weitreichendsten und vielfachsten; sie wird auch vom bei uns niedergelassenen Ausländer gelesen; sie findet ihren Weg auch über gesperrte Grenzen. Weil aber die aufklärende Tätigkeit der Sektion Heer und Haus sich durch

das gesprochene Wort und durch die objektive Schrift nie an die Masse, sondern nur an die geladenen und ausgewählten Kursteilnehmer wandte, konnte diese Aufklärung mutiger, nützlicher und sehr viel weitgehender sein. Als mir die Sektion vor Jahren auf meine Anfrage hin untersagt hat, ihre an 2 Kurstagen gebotene Aufklärung in Form einiger Aufsätze zu publizieren, habe ich es bedauert, weil ich die Wahrheiten allen Menschen hätte sagen wollen, aber ich habe es verstanden. Von Mund zu Mund ist das Gebotene verbreitet worden und hat damit **den Wehrwillen gefördert, die geistige Haltung im Vertrauen auf uns selbst gestärkt.**

Es ist sonst nicht militärische Art, viel Dankesworte zu schreiben. Der Leitung

der Sektion Heer und Haus, ihren nimmermüden Referenten und Kursleitern — allen voran der kürzlich verstorbene, hochgeschätzte Oberst Oskar Frey — gebührt auch an dieser Stelle ein aufrichtiges, herzliches «Vielen Dank!». Es bedingt große Opferbereitschaft, Sonntag um Sonntag der geistigen Landesverteidigung zu widmen; es braucht Mut, die Dinge zu sagen wie sie sind und jeder Konjunkturpolitik den Kampf anzusagen. Die Sektion Heer und Haus hat aufgehört zu existieren; die von ihr vollbrachte Leistung aber darf zum Besten gezählt werden, was unser Land in Notzeit hervorgebracht hat. Möge die ausgestreute Saat auch in der Nachkriegszeit reichlich Früchte tragen!

Four. Osc. Fritschi.

38 000 Rekruten im pädagogischen Examen

Dr. F. Bürki, der eidgenössische Oberexperte für die pädagogischen Rekrutenprüfungen examinierte mit seinem großen Mitarbeiterstab im verflossenen Jahre rund 38 000 Rekruten auf ihr Denkvermögen und ihr Allgemeinwissen. Seinem Jahresbericht über diese umfangreiche Arbeit ist manches zu entnehmen, das nicht nur die Prüfungsorgane angeht, sondern auch unsere Unteroffiziere, die Offiziere, die Lehrerschaft und all jene, die sich um die Höherentwicklung unserer Jungmannschaft bemühen.

Schon im letzten Jahresbericht konnte Dr. Bürki auf eine zunehmende Beachtung der pädagogischen Rekrutenprüfung bei den militärischen Stellen hinweisen. Die Zahl der Schul- und Kompaniekommandanten, die das Wesen der Prüfungen kennen und schätzen — weil sie ihnen ergänzende Anhaltspunkte für die Beurteilung der Unteroffiziersanwärter liefern, und aber auch, weil sie um die Rückwirkungsmöglichkeiten dieser Prüfungen auf die Unterrichtsgestaltung in den Volks- und Fortbildungsschulen wissen — ist seither noch größer geworden.

Ein schönes Zeugnis der Bedeutung,

die der erst im Jahre 1941 durch Bundesratsbeschluss eingeführten pädagogischen Musterung unserer 19- und 20jährigen von den höchsten militärischen und politischen Stellen zuerkannt wird, ist der Besuch der mündlichen Prüfungen durch den General und Bundesrat Kobelt; beide äußerten sich sehr zustimmend. Da laut Jahresbericht die Prüfungsexperten auf wenigen Waffenplätzen noch Gleichgültigen begegnet sind, lassen wir nachstehend ein Schreiben des Generals an Dr. Bürki folgen, in dem er das Wesen und den Sinn dieser Prüfungen prägnant umreißt und seine Befriedigung über das bisher Geleistete ausdrückt:

«Nachdem ich den pädagogischen Rekrutenprüfungen auf den Waffenplätzen Genf und Bern beigewohnt habe, liegt mir daran, Ihnen mitzuteilen, daß ich diesen Prüfungen mit großem Interesse gefolgt bin. Ich habe mit Freude feststellen können: daß die verwendete Methode aus einer Art geistiger Gymnastik besteht, die das Ziel hat, die Eignung der Rekruten zum Denken, Urteilen und anschließenden bewußten Handeln aufzuwecken;

daß die Prüfungsgespräche sich mit den Lehren der Geschichte und den Einrichtungen und der Arbeit unseres Landes befassen; sie appellieren an das Denkvermögen und nicht bloß an das Gedächtnis;

daß die Gegenwartsnähe der gewählten Gesprächsstoffe geeignet ist, das Interesse der Rekruten für unsere Landesverteidigung, für unsere Einrichtungen und für soziale und wirtschaftliche Fragen wachzurufen.

Die Pädagogischen Rekrutenprüfungen werden durch ihren Einfluss auf die Erziehung unserer Jugend dazu beitragen, die sittlichen Kräfte zu fördern, welche Land und Armee dringend benötigen...»

Die geistige Musterung unserer Jungmannschaft, die nicht eine Inventarisierung des Schulwissens, sondern eine praktische Erprobung der Zweckmäßigkeit der Schulbildung sein will, vermag nicht nur die Unterrichtsgestaltung in den Volksschulen zu befruchten, sondern auch diejenige in den Fortbildungsschulen und wirkt sich neuerlich auch im Vorunterricht aus. Mit diesem konnte im vergangenen

(Foris. Seite 981)

Ausbildung im Dschungel

Die britischen, amerikanischen und chinesischen Truppen kämpfen im Fernen Osten in tropischem Klima gegen den «kleinen gelben Mann». Wohl keine Art von Kriegführung verzehrt soviel Körper- und Geisteskraft wie der heimtückische Dschungelkrieg. Der Soldat muß sein letztes an Nervenkraft hergeben, denn mag er sich im Verlaufe der vielen Kämpfe noch so gut dem unheimlichen und hinterhältigen

Terrain angepaßt haben, er stößt immer wieder auf neue Fallen — die Wildnis stellt ihn tagtäglich vor neue Probleme. Nirgends ist es deshalb auch so eminent wichtig, jede größere Kampfpause in den Dienst der Gefechtsausbildung zu stellen, wie gerade hier. Der Körper muß gestählt bleiben, der Geist wach und rege gehalten und — einer der wichtigsten Faktoren im Dschungelkrieg — das Improvisations-

vermögen jedes einzelnen ständig gefördert werden.

Die Abbildungen zeigen Ausschnitte aus einem periodisch durchgeführten Gefechtskurs eines Regiments der RAF. Diesen Regimentern fällt die nicht leichte Aufgabe zu, die vorgeschobenen Flugzeugstützpunkte zu bewachen, die naturgemäß zu den bevorzugtesten Angriffszielen der Japaner gehören.

M. W. W.

Jahre eine Zusammenarbeit erreicht werden; an den Kursen in Magglingen, Davos und Brefaye unterrichten die Prüfungsexperten die Vorunterriehtsleiter, wie man die männliche Jugend geistig wecken und wachhalten kann.

Obschon bisher ein großer Teil der Bemühungen der Prüfungsorgane vom Suchen nach den geeignetsten Prüfungsmethoden absorbiert wird, konnte auf die Unterrichtsgestaltung in den Schulen schon vielerorts eingewirkt werden. Die damit erreichten Fortschritte wirkten sich aber im Ergebnis der Rekrutenprüfungen sehr schwach aus. «Man darf eben nicht erwarten, schreibt Dr. Bürki, daß die Rekrutenarbeiten von einem Jahr zum andern eine klar erkennbare Besserung aufweisen! Vergleicht man indessen die Ergebnisse (in der Abfassung des

Briefes) von 1940 — dem Jahr, da erstmals in sämtlichen Rekrutenschulen Prüfungen durchgeführt wurden — mit denen von 1944, dann dürfen wir die Frage bejahen. Es sind tatsächlich Fortschritte zu melden.»

Die Resultate im mündlichen Prüfungsfach — dieses ist das Kernstück der neuen Rekrutenprüfungen — weisen hingegen gegenüber dem Vorjahr in ihrem Gesamtbild keine Veränderungen auf. Aber auch hier muß unterstrichen werden; eine volle Rückstrahlung war zeitlich nicht möglich. Die Notendurchschnitte für die verschiedenen Berufsgruppen und Schulstufen für 1944 weisen daher gegenüber denjenigen von 1943 keine wesentlichen Abweichungen auf.

Primar- und Sekundarschüler	Durchschnittsnoten	
ohne Fortbildungsschule	schriftl. mündl.	
mit Fortbildungsschule	2,85	2,64
	2,36	2,25

Berufsschüler	1,65	1,69
Höhere Mittelschüler, Studenten	1,28	1,34

Diese Tabelle zeigt deutlich die fördernde Wirkung des Nachschulunterrichts.

Aufschlußreich sind auch die Zahlen des Berichtes über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1944 über die Schulstufen.

Von den 38 073 schriftlich geprüften Rekruten haben besucht:

die Primarschule	
(ausschließlich)	20 107 = 52,8 %
die Sekundarschule	11 493 = 30,2 %
eine Berufsschule	3 643 = 9,6 %
eine höhere Mittelschule oder Hochschule	2 830 = 7,4 %

83 % aller Rekruten waren also ehemalige Primar- oder Sekundarschüler. chb.

Vom Lachen im Soldatenleben

Der Soldatenhumor wiegt schwerer, als die Witze auf den bunten Seiten der Zeitschriften; er hat seine besondere Art und Aufgabe und kennzeichnet darüber hinaus auch die Moral der Truppe. Das Wort des Generals: «Ein Soldat, der traurig ist, ist ein trauriger Soldat», kommt daher nicht von ungefähr, sondern entspringt vielmehr der Erkenntnis, daß der Humor des Soldaten ein Zeichen des guten Willens ist, trotz aller Härten und Unbequemlichkeiten den Kopf oben zu behalten und den Schwierigkeiten und Strapazen die heiterste Seite abzugewinnen. Und wenn wir heute — am Rande der allmählichen Demobilisierung — an die fünfeinhalb Jahre Aktivdienst zurückdenken, werden wir offen bekennen müssen, daß uns das heitere Wort und der gute Witz zur rechten Zeit über vieles hinwegzutrusten vermochten. Was wir auch immer trieben im grauen Gewand, der Humor an unserer Seite war der beste Kamerad. Er war neben uns, wenn wir auf den endlos scheinenden Strafen dem oft unbekannten Ziel entgegenmarschierten; er wärmte uns in den kalten Nächten vor dem zu bewachenden Objekt; er belebte die gelegentlich eintönige Einzelausbildung. Wir haben ihm viel zu verdanken, weil es unvorstellbar ist, wohin wir mit unserer seelischen Verfassung gekommen wären, wenn der Humor nicht immer bei und in den Soldaten gewohnt hätte. Manchen von uns haben die Sorgen und Opfer häufig schwerer gedrückt als der Tornister. Wenn wir trotz allem nichts an Moral und Kampfgeist einbüßten, danken wir dies der Fülle heiterer Erlebnisse, die immer da waren und die uns vor allem die tiefsten Erinnerungen bleiben werden. Sie werden jenes schöne Lächeln

hervorzubringen, das anbricht, wenn sich Kameraden der gleichen Kompanie, des gleichen Zuges oder der gleichen Gruppe treffen und noch einmal im Gespräch der Erinnerung die heiteren Situationen lebendig werden lassen, die länger im Gedächtnis haften bleiben, als alles andere. Jeder Soldat kennt diese kleinen Geschichten, die fast sämtlich mit einem: «Weißt Du noch» oder «Kannst Du Dich noch erinnern...» beginnen.

Unter Soldaten hat der lachende Kamerad neben demjenigen mit dem sauren Gesicht immer im höheren Rang gestanden. Denn durch Schimpfen und Fluchen wird der Weg nicht kürzer, der Tornister nicht leichter, die durchzuführende Aufgabe nicht weniger schwierig. Aber Lachen und Gesang lassen die Zeit vergehen und klingen hoch über der Strafe, auf welcher schwere, genagelte Schuhe im Gleichschritt den Staub aufwirbeln.

Die Armee ist verloren, die das Lachen verlernte und bewußt oder un-

bewußt fühlt dies sowohl Soldat als auch Vorgesetzter. Deshalb ist der letztere, sofern er klug und verständnisvoll ist, auch gar nicht böse, wenn sich Spott oder Humor gelegentlich gegen ihn richten. Denn der richtige Soldatenhumor tut nicht weh und wirkt auch nicht verletzend. Er offenbart das Herz des Soldaten, das auch unter dem grauen Uniformtuch und der im langen Dienst rau und hart gewordenen Schale niemals aufgehört hat, gutmütig und in eigener Liebenswürdigkeit zu schlagen. Unsere Armee hat das Lachen in all' den Jahren des Aktivdienstes nie verlernt und diese Tatsache ist der beste Gradmesser für die Kampfmoral. Der Befehl ist da und die Pflicht muß getan werden; wohl dem Soldaten, der sie mit einem Lachen auf den Lippen tut und damit nicht nur sich selbst, sondern allen Kameraden neben ihm den besten Dienst erweist. Denn der Soldatenhumor hat eine hohe Aufgabe und wiegt schwerer als die landläufigen Witze. Pws.

